

Vorzüchlichen gebrannt. Kaffee
1,40 bis 2 M. p. 1 Pfund,
Roh-Kaffee's
gut und billig
empf. **Bernh. Janzen.**

Tageordnung zur Stadtverordneten-Versammlung am 13. Mai 1892.

- 1) Definitive Befestigung einer Gefangenenwärterstube.
 - 2) Dankschreiben.
 - 3) Die höhere Töchterschule betr.
 - 4) Statsüberschreibung bei der Kasse des Industriehauses.
 - 5) Rechnung vom Heil. Geisthospital pro 1890/91.
 - 6) Neuwahl eines Vorstehers des Pestbudestifts.
 - 7) Gabenbewilligung.
 - 8) Gehaltserhöhung für Beamte, Lehrer und Förster.
 - 9) Rechnung der Armenkasse p. 1890/91.
 - 10) Wahl eines Mitgliedes der Schlachthausbaucommission.
 - 11) Grenzregulierung am Rathhause.
 - 12) Unterstützungsgesuch.
 - 13) Kosten des Handarbeitsunterrichts.
 - 14) Den Schlachthausbau betr.
 - 15) Vergebung der Pflasterungsarbeiten.
 - 16) Verbreiterung der Logenstraße und Abtretung einer Parzelle am Casinogrundstück.
 - 17) Ankauf einer Parzelle.
- Elbing, den 10. Mai 1892.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Elbinger Standesamt.
Vom 10. Mai 1892.

Geburten: Fabrikarbeiter Paul Gehrmann 1 S. — Apothekenbesitzer Johannes Leistow 1 S. — Zimmergeselle August Jangor 1 S.
Aufgebote: Maschinist Richard Pilz-Hamburg mit Agnes Schmidt-Elb.
Eheschließungen: Speisewirth Gustav Harder mit Auguste Jählius.
Sterbefälle: Schuhmacherfrau Johanna Dreher, geb. Borchert, 63 J. — Stations-Ärztinnenfrau Bertha Skrodzki, geb. Viedtke, 40 J.

Familien-Nachrichten.

Geboren: W. Baumann-Danzig 1 S. — Professor C. Appel-Breslau 1 S. — Georg Brinmann-Tilsit 1 S.
Gestorben: Frau Hotelbesitzer Lindenheim-Brielen Westpr., 79 J. — Louis Becker-Bromberg, 55 J. — Grundbesitzer Herrn. Nickel-Tilsit, 60 J. — Frau Helene Jaddy-Königsberg, 65 J. — Reg.-Kanzlei-Secretär a. D. Alb. Laschke-Königsberg, 60 J.

Freitag, den 13. Mai cr.,
Abends 8 Uhr,
im Casino-Saal zu Elbing:
Balladen-Abend

von
Anton Schott,
unter Mitwirkung des Pianisten und Capellmeisters Herrn
Paul Frommer
vom Stadttheater zu Elberfeld-Barmen.

Billets für nummerirte Sitze zu 3 Mark (4 zusammen entnommen 10 Mark) und 2 Mark, sowie für Stehplätze à 1 Mark in
C. Weissner's Buchh.

Revue Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Reue Humanitas werden hierdurch zu der
Mittwoch, den 18. Mai cr.,
Abends 8 Uhr,
stattfindenden
außerordentlichen
Generalversammlung
eingeladen.
Die Tagesordnung hängt im Gesellschafts-Lokal aus.
Das Comité.
Wernick.

Kaiser-Panorama.
Reise durch Schottland.

Gewerbe-Verein.

Billets zum Kaiser-Panorama sind für die Mitglieder des Vereins à 20 Pf. in der Buchhandlung von **C. Meissner** zu haben.
Der Vorstand.

Ohne
Concurrenz!

Empfehle
Schuhe und Stiefel
für Damen, Herren und Kinder
in größter Auswahl
zu enorm billigen Preisen.

J. Willdorff Nachf.

Ausverkauf!

W. A. Zipp Nachflgr.,
lange Sinterstraße 3,
empfiehlt sein

Etiquetten-Lager, kaufm. Formulare, Briefpapiere und Couverts
in allen Formaten und Ausstattungen.

Trinksprüche für Restaurants, Plakate etc.
Anfertigung aller Drucksachen
zu billigsten Preisen in sauberer Ausführung.

Handschuhe!!

von **Oriental. Zackelfellen** gearbeitet,
sind in jeder Beziehung das Beste, was bis jetzt in diesem Artikel
geleistet worden ist.

Vorzüge:
Fast unzerreissbar!!!
Hochelegante Ausstattung! Brillanter Sitz!

Unterzeichnete Firma hat den alleinigen Verkauf dieser Marke für Elbing und Umgegend übernommen und empfiehlt dem geschätzten Publikum dieselbe zu billigsten Fabrikpreisen!!!

Erste Westpreussische Handschuhfabrik
Robert Kaufmann,
nur Nr. 26. Alter Markt nur Nr. 26.

Die Erste Danziger Margarine-Fabrik
Saikowski & Danziger
offerirt
täglich frische Margarine
zu billigsten Konkurrenz-Fabrikpreisen in jeder Preislage.
Zum Versand kommen Gebinde à 100 Pfd., Kübel à 50 und 30 Pfd.
Haupt-Depot für Elbing und Umgegend bei
John Kalhorn Nachf., Paul Freimuth.

Gegründet 1863.

Zu den bevorstehenden
Einsegnungen

empfehle mein großes Lager in
**Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-, Corallen-,
Türksisen-, Rosalin-,
Brillant- und Emailwaaren**
zu billigsten aber festen Preisen.

Emil Hoepner, Goldarbeiter und
Gerichtstaxator,
Friedrich-Wilhelm-Platz 5.

„Königl. Hof“
empfangt grösste
Micha-Krebse, Berlin.

Mittwoch, den 11. d. M.: Spazierfahrt per Dampfer „**Maria**“ nach der Schillingsbrücke. Abfahrt 3 Uhr Nachmittags vom Badehaus.
Aug. Zedler.

Frühjahrs-Pflanzung!
J. B. Pohl's Baumschule
in **Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pf. ab, Fruchtsträucher, Bier-, Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Wurbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

Werkstatt, passend für Schlosser, Näh. Burgstraße Nr. 21, i. d. Schmiede.

Simon Zweig,
Schmiedestraße 18.
Tuchhandlung - Ausstattungs-geschäft für Herren.
Anfertigung nach Maass,
unter Garantie für tadellosen Sitz.
Grösste Auswahl in **Anzug-, Paletot-, Hosen- und Westen-Stoffen** zu billigsten Preisen.
Anfertigung von Uniformen jeder Art.

Konkursverfahren.
Ueber das Vermögen des Goldarbeiters und Zahntechnikers **Adolf Bukau** in Elbing, Schmiedestraße Nr. 1, ist heute, am 9. Mai cr., Vormittags 11 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Verwalter ist der Kaufmann **Ludwig Wiedwald** zu Elbing.
Öffener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 30. Mai 1892.
Anmeldefrist bis zum 11. Juni 1892.
Erste Gläubigerversammlung am 30. Mai 1892, Vormittags 10 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 12.
Allgemeiner Prüfungstermin den 20. Juni 1892, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 12.
Elbing, den 9. Mai 1892.
Schloss,
Gerichtsschreiber des Rgl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
Am 16. Mai cr., Vorm. 9 1/2 Uhr, kommt vor dem königlichen Amtsgericht zu Marienburg das **Heinrichsche** — früher **Deegen'sche** — Grundstück zu **Reichhorst** zur Zwangsversteigerung. Dasselbe ist ca. 2 culm. Luften groß. Nähere Auskunft erteilt Rentier **Dobrick,** hier, Söll. Chauffee 12.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton N. 16. — Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text, 2. — Opernmelodien, Tänze, Marsche, Lieder N. 2. — Verpackung 75 Pf. Prospect gratis. Illustr. Katalog über sämtliche Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik **L. Jacob, Stuttgart.**

Die geehrten Herrschaften ersuche ich ganz ergebenst um Zuwendung von **Bestellungen für Reinwäsche** unter Versicherung prompter Ausführung und billigster Berechnung.
Auf Wunsch nehme ich die unreine Wäsche selbst in Empfang.
Die Wasch- und Platt-Anstalt
Frau Meyer,
Schottland-Straße Nr. 10.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfraktartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Suffen Halschm. Quetschung sofort Binderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Das Beste
und billigste in Anzugstoffen für Herren verwendet
Julius Körner,
Pegau i. Sachsen.
3 Meter blau Cheviot à 1,50 = 4,50 M. ausreichend zum Jacket-Anzug. Muster aller Qualitäten sofort frei.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte **Dr. White's Augenwasser,** welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe dieselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich echte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke. versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh.** in Elbing.

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist Nichters **Anker-Pain-Expeller.**
Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pf. und 1 M. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich: **„Anker-Pain-Expeller.“**

Spezialarzt Dr. med. Meyer
heilt alle Arten v. äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstr. Nr. 91, Berlin, von 11-2 Vorm., 4-6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Zausbursche
wird verlangt in der Grabdenkmälerfabrik von **M. Loewenberg,** Heiligegeiststr. 20.

Einen Kälsekessel
von 6-800 Liter Inhalt mit Mantel-Feuerung kauft
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Brandenburgerstraße 27 ist zum 1. Juli cr. oder früher eine **Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Brandenburgerstraße 16** eine ebensolche Wohnung nebst Bleiche und Drehmangel zu vermieten.
Näheres bei **R. Fechter,** Zimmermeister.

Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Schwesternvereins.
Agentur für Westpreußen:
Frl. Petry, Schulb. Danzig, Heilige Geiststr. 103.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 110.

Elbing, den 11. Mai.

1892.

Bums! da hat der Herr Feuer!

Eine vaterländische Geschichte.
Von Max Ring.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Noch schlimmer erging es einem Schacherjuden, der mit seinem Bündel unter dem Arm dem gefürchteten Herrn unter dem Mühlendamm begegnete. Da er von einem solchen Zusammentreffen nichts Gutes erwartete, machte er sich eiligst davon, wurde aber eingeholt.

„Warum läufst Du vor mir?“ fragte ihn der Unbekannte.

„Weil ich mich fürchte,“ versetzte der zitternde Jude.

„Ihr sollt mich aber nicht fürchten, Ihr sollt mich lieben!“

Dabei regnete es eine Prügeltracht auf den armen Sohn Israels, der mit schmerzlichen Klagen sich den Rücken rieb und so schnell ihn seine Beine trugen, davonellte. Der gefürchtete Buchmeister war aber kein Anderer als der König Friedrich Wilhelm der Erste von Preußen, der wie ein Hausvater sein Volk streng und gerecht regierte und eigenhändig mit dem Bambusrohr seine Unterthanen bearbeitete, wenn sie sein Mißfallen erregten. Er konnte keine Müßiggänger leiden und hielt in seinem Lande und in seiner eigenen Familie auf Zucht und Ordnung. Sparsam bis zum Geld, unermüdetlich auf das Beste, so daß er seinem Sohne, dem großen Friedrich, einen gefüllten Schatz und ein ausgezeichnetes Heer hinterließ, womit dieser Schlessien eroberte. Er war ein echter Deutscher, bieder und ehrenfest und trotz seines rauhen Wesens ein Mann in der vollsten Bedeutung des Wortes, der wie ein Fels im Meere stand und in der allgemeinen Verderbniß durch Lauterkeit und Sittlichkeit hervorrage. Ein Feind aller Winkelzüge und Intriguen liebte er Offenheit und Gradheit, weshalb ihm auch der arme Kandidat gefiel, den er trotz seiner vielen Geschäfte nicht vergaß.

Am nächsten Tage ließ er denselben zu sich auf das Schloß rufen und Herr Theobaldus Baum war nicht wenig erstaunt, als er in seinem gestrigen Begleiter den König erkannte.

Er glaubte sich durch seine Dreistigkeit die königliche Ungnade zugezogen zu haben und erwartete mit Zittern und Fagen das drohende Strafgericht. Aber die hohe Stirn des gefürchteten Herrn strahlte heut überaus freundlich und seine blauen Augen leuchteten so gütig, daß dem Kandidaten ein Stein vom Herzen fiel.

„Nur näher!“ sagte der König. „Er weiß doch, was ich Ihm versprochen habe?“

„O Majestät haben sich mit dero unterthänigem Diener nur einen Scherz gemacht.“

„Ein Mann, ein Wort. Er soll eine gute Pfarre bekommen, wenn Er sein Examen besteht. Ich habe zu diesem Zwecke einige Herren vom Consistorium herbeschieden, die Ihn auf den Zahn fühlen sollen, ob Er auch was Rechtes gelernt hat.“

„Ich bin gern bereit, mich jeder und selbst der strengsten Prüfung in Gegenwart Ihrer Majestät zu unterwerfen.“

„Das kann gleich geschehen. Die Herren warten schon und das Examen kann gleich losgehen.“

Auf seinen Befehl erschienen die im Voraus auf das Schloß gerufenen Consistorialräthe, denen er den Kandidaten vorstellte.

„Das ist mein Better,“ sagte er lächelnd, „mein lieber Better, den ich euch auf das Beste empfehle. Ihr sollt ihn prüfen und wenn er gut besteht, ihm die beste Pfarre in meinem Staate geben.“

Die Herren verneigten sich und legten dem Kandidaten mehrere Fragen vor, die er ohne Stocken beantwortete. Der König, welcher in der Mitte auf einem hohen Sessel Platz genommen hatte, nickte zufrieden mit dem Kopfe und jedesmal, wenn er das Richtige traf, rief er mit lauter Stimme: „Bums!“

Nachdem das Examen eine halbe Stunde und länger gedauert hatte, erklärten sich die Consistorialräthe vollkommen befriedigt von den Kenntnissen des Kandidaten.

„Das freut mich,“ sagte der König, „denn ich sehe daraus, daß mein Better das Seinige redlich gelernt hat. Aber mit der bloßen Gelehrsamkeit ist es nicht gethan und man kann den ganzen Kopf mit Griechisch, Latein, Hebräisch und Chaldäisch vollgepfropft haben und doch ein dummer Kerl sein. Die Hauptsache ist, ob Einer Herz und Kopf auf dem rechten Fleck hat und dem Volke das Wort Gottes sichtlich und

gerecht predigen kann. Darum soll er jetzt vor mir aus dem Stegreif eine Rede halten, zu der ich selbst Ihm das Thema geben will."

Zugleich nahm er von dem Tische in seiner Nähe einen leeren, unbeschriebenen Bogen Papier, den er dem Kandidaten überreichte.

"Was soll ich damit?" fragte dieser verwundert.

"Eine Predigt halten," versetzte der König. "Das ist der Text, den ich ihm dazu gebe."

Herr Theobaldus drehte anfänglich das weiße Blatt verlegen hin und her, da er nicht wußte, was er damit anfangen sollte. Wöthlich kam ihm aber ein guter Gedanke durch den Kopf, er setzte sich in Positur und sprach mit lauter Stimme:

"Hier ist Nichts und da ist Nichts," sagte er, das Papier umwendend: "aus Nichts hat aber Gott die Welt geschaffen."

Darauf führte er sein Thema so beredt und ergreifend, so klar und glücklich durch, daß die Herren Consistorialräthe sich verwundert anschauten und der König mehr als einmal laute Zeichen seines Beifalls gab.

"Er ist ein Morbs-Kerl!" rief er entzückt, indem er sich vergnügt auf die kräftigen Schenkel schlug, wie es seine Gewohnheit war, wenn er besonders zufrieden schien.

Als der Kandidat geendet hatte, stand der König von seinem Stuhle auf und reichte ihm gnädig die Hand.

"Bums!" sagte er lächelnd; "da hat der Herr die Pfarre und die beste im ganzen Land."

Herr Theobaldus glaubte zu träumen, aber der König ließ sogleich in seiner Gegenwart die Verufungsordere ausfertigen, die er ihm selbst einhändigte.

"Nun," fügte er hinzu, "habe ich Ihm nicht mein Wort gehalten?"

"O, mehr als das," stammelte der glückliche Kandidat. "Ich möchte mit dem König selbst nicht tauschen."

"Da hat Er Recht. Es ist ein schweres Amt und ich muß mich gehörig plagen und schinden, um Ordnung zu halten. Nicht alle Tage kann ich lohnen wie heute, sondern ich muß weit öfter drein fahren, damit das Unkraut nicht überhand nimmt. Nun, ich gratulire Ihm zu Seiner Pfarre, aber Er hat doch auch für die Hauptsache schon gesorgt?"

"Ich weiß nicht, was Ihre Majestät damit meinen?"

"Nun, für die Frau Pfarrerin; die darf nicht fehlen."

"Die wäre auch da," versetzte der Kandidat mit niedergeschlagenen Augen und verschämtem Erröthen.

"Das hab' ich mir gleich gedacht. Das Mädchen ist gewiß so arm wie eine Kirchenmaus."

"Aberdings ist meine Christine nicht mit zeitlichen Gütern gesegnet, dafür um so reicher an Herzensgüte und Gemüth."

"Papperlapap! Daraus kann nichts werden. Er muß zu der guten Pfarre auch eine vermögende Frau bekommen. Ich habe Ihm bereits die Tochter meines Schlossverwalters ausgesucht, die wird er heirathen."

"Das geht nicht an, Ihre Majestät!"

"Muß aber gehn! Ich will es."

"Lieber will ich nach wie vor ein armer Kandidat bleiben, als mein gegebenes Wort brechen," versetzte Herr Theobaldus zwar betrübt, aber fest und entschieden.

"Auch wenn ich Ihm befehle?"

"Ihre Majestät können mein Leben fordern, aber keine Handlung, die mich vor mir selbst erniedrigen würde. Das Herz läßt sich nicht commandiren."

"Er ist ein braver Kerl!" erwiderte der König. "Ich wollte auch nur sehen, ob Er das Herz ebenso auf dem rechten Fleck hat, wie Sein Mundwerk. Leider heißt es bei den Herrn Predigern nur zu oft: richtet Euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Thaten. Ich bin zufrieden mit Ihm und Er soll noch weiter von mir hören. Jetzt aber kann Er nach Hause gehen und Seine Braut von mir grüßen."

Wie ein Trunkener schwankte der selbige Kandidat zu seiner Christine, um ihr sein unerwartetes Glück zu verkünden. Sie lachten und weinten wie die Kinder und dankten Gott und dem König für die ihnen erwiesene Gnade. Während Beide sich ihrer Freude überließen, erschien der bekannte Kammerdiener Friedrich Wilhelm des Ersten mit einer Bibel unter dem Arm, die er im Namen des Königs dem glücklichen Bräutigam überreichte.

"Hier schickt der allergnädigste Herr," sagte der vertraute Diener, "Seiner Schwürden Moses und Propheten."

Als der Kandidat das Buch öffnete, fiel ihm zunächst das leere Titelblatt in die Augen, welches von der eigenen, etwas unleserlichen Hand des Königs die Aufschrift trug: "Für meinen lieben Vetter! Hier ist Nichts und da ist Nichts, aber man sehe weiter und lese fleißig in dem Worte Gottes."

Herr Theobaldus befolgte den Befehl des Königs und fand zwischen den Blättern eine Anweisung auf die königliche Krieges- und Domänenkasse von tausend Thalern zur ersten Einrichtung und zweitausend Thalern zur Aussteuer für die künftige Frau Pfarrerin.

"Bums! Das ist Feuer für Feuer!" hatte der gnädige Monarch darunter geschrieben.

Seltene Geistesgegenwart.

Das Offiziercorps des in Agra stationirten 19. Schif-Regiments hatte einer vom Rajah von Buzalore veranstalteten Tigerjagd beigewohnt und sich am Abend des Jagdtages auf die weitere Einladung des gastreichen Fürsten zu einer zwanglosen Tafelunterhaltung

in seinem Palaste zu Bukalore versammelt. Die Jagd mit ihren mancherlei Aufregungen war zur vollsten Genugthuung ihrer Theilnehmer verlaufen, als Beute konnte man einen etwa zweijährigen Tiger und zwei große ausgewachsene Tiger, das eine Exemplar davon ein prachtvolles Weibchen, verzeichnen, und da sich auch kein bemerkenswerther Unfall ereignet hatte, so herrschte in der vom Rajah mit vielem Geschick präsidirten Tafelrunde eine recht angenehme Stimmung.

Unter den Offizieren befand sich auch Capitän Pembroke, der erst kürzlich aus einer der Garnisonen des südlichen Indiens nach Agra zum 19. Regiment versetzt worden war. Capitän Pembroke, ein stattlicher, kräftiger Mann mit einem gewissen Ernst in seinen Zügen, wurde von allen Seiten mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt, und das mit Recht, denn er konnte sich rühmen, ganz allein das Tigerweibchen erlegt zu haben, durch zwei Kernschüsse auf die Entfernung von ungefähr zwanzig Schritt. Hierzu gehörte allerdings eine vollkommen sichere Hand, sowie eine außerordentliche Kaltblütigkeit, sonst wäre der Capitän von der auf ihn einstürmenden Bestie unfehlbar zerrissen worden. Kein Wunder daher, daß man den tapferen und glücklichen Schützen mit bewundernden Anerkennungen überhäufte, die derselbe indessen in sich gleich bleibender Weise bescheiden ablehnte.

„Na,“ rief jetzt der dicke Major Rivers, derjenige Offizier des Regiments, mit welchem Capitän Pembroke am meisten befreundet worden war, mit launiger Stimme aus, „die von unserm wackeren Pembroke entwickelte Bravour wundert mich weiter gar nicht, hat er doch früher schon, wie ich von ihm selber erfahren habe — einen noch gefährlicheren Strauß mit einem Tiger bestanden, bei dem es unserm guten Capitän um ein Haar ans Leben gegangen wäre, noch heute trägt er die Zeichen dieses Kampfes auf seiner Brust!“

„Wie, Pembroke“, sagte erstaunt der Regimentscommandeur, Oberstlieutenant Sir Henry Fitzroy, welcher neben dem Herrn des Hauses saß, sich dem Capitän zuwendend, „und von diesem Tigerabenteurer haben wir, mit Ausnahme Mr. Rivers, noch gar nichts gehört — da würden Sie die Tigergesellschaft gewiß ehrenvolle Erinnerung Sie also wohl auf Ihrem Leibe tragen, mittheilen wollten?“

Der Angeredete verneigte sich vor dem Regimentschef und erwiderte, sich von seinem Sitze erhebend:

„Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Oberstlieutenant, will ich gern das kleine Abenteuer erzählen, das Andenken hieran ist mir allerdings mit unauslöschlichen Zügen in meinen Körper eingegraben. Sie gestatten, Gentlemen —“ der Capitän knöpfte die Uniform auf und entblößte die Brust, auf welcher einige große Narben, augenscheinlich von furcht-

baren Wunden herrührend, deutlich hervortraten. Dann knöpfte der Offizier die Uniform wieder zu, setzte sich und begann:

„Wie Sie wissen, diente ich, ehe ich die Ehre hatte, Ihr Kamerad zu werden, im 4. Madras-Füsilier-Regiment, das noch jetzt zum Theil in Salem garnisonirt. Im Norden Salem's ziehen sich die niedrigen, meist mit wildem Gestrüpp bewachsenen und daher eine vortreffliche Zufluchtsstätte für Tiger darbietenden Vorberge des Schivarai-Gebirges hin, und hier war es, wo mir als Theilnehmer einer Tigerjagd das folgende Erlebnis zustieß. Wir hatten gerade eine größere Pause gemacht, um zu frühstücken; der betreffende Platz wurde von einem Schwarzholz-Dickicht eingeäumt, während ihn nach den anderen Seiten hin Lichtungen begrenzten. Ich stand von der ganzen Jagdgesellschaft am nächsten dem Dickicht zu, hatte meine Doppelbüchse abgelegt und wollte gerade meinen einige Schritte entfernten Dienern Befehle ertheilen, als es in dem niedrigen Gehölz rauschte und im nächsten Moment ein colossaler Königstiger direct auf mich zuslog. Die furchtbare Gefahr im Nu erkennend, wollte ich mich zur Seite werfen, aber schon war es zu spät, ihr noch auszuweichen, ich fühlte wie die schwere Masse des Tigers auf mir nieder sank, das heftige Wuthgebrüll der Bestie scholl mir vereint mit dem Geschrei entsetzter Menschenstimmen noch in die Ohren, und dann umfieng meine Sinne eine Ohnmacht . . .“

Der Capitän griff nach dem vor ihm stehenden Glase Claret und leerte es, worauf er fortkuhr:

„Belstigende Schmerzen brachten mich wieder zur Besinnung, hiermit aber auch zum vollen Erkennen meiner schrecklichen Lage. Denn der Tiger trug mich mit seinem geifernden Rachen mitten durch das dichteste Unterholz und die sich dazwischen schiebenden Gräsern fort, offenbar seinem Lager entgegen. Seine scharfen Zähne hatten tiefe Rinnen nicht nur in meine Brust, sondern auch in die Oberschenkel gerissen und bei jeder Vorwärtsbewegung des Thieres empfand ich neue Schmerzen.“ Der Erzähler hielt einen Augenblick inne und starrte, augenscheinlich in die Erinnerung an jene schreckliche Scene versunken, vor sich hin, dann berichtigte er weiter:

„Gerade diese körperliche Pein gab mir meine volle Kaltblütigkeit und Entschlossenheit wieder, ich sah ein, daß ich mich selbst auf irgend eine Weise von meinem armmigen Feinde befreien mußte, wenn ich nicht elend untergehen wollte. Rasch prüfte ich meine Situation; der Tiger hielt mich an der Brust gepackt, daß mein Kopf und der rechte Arm nach der linken Seite der Bestie zu lagen, und zwar fühlte ich mich mit dem Haupte so nahe an das Antlitz gepreßt, daß ich wie in einen Schraubstock eingeklemmert zu sein schien. Aber meinen Arm konnte ich wenigstens be-

wegen und diesen Umstand nützte ich in Verbindung mit einem anderen aus. Ich trug nämlich an jenem Tage einen starken Gürtel um den Leib geschnallt, und an der rechten Seite des Gürtels hatte ich zwei einläufige Jagdpistolen stecken, allerdings gegen Jägerbrauch. Aber gerade diese Abweichung von einer alten Regel sollte mir zur Rettung werden, denn in meiner Verzweiflung griff ich mit der freien Rechten nach dem mir zunächst in die Hand kommenden Pistol, zog es aus dem Gürtel heraus, spannte den Hahn und feuerte nun die kleine Schießwaffe nach der Herzgegend des Thieres ab. Aber ich fehlte offenbar, denn das einzige Resultat des allerdings unter höchst ungünstigen Umständen abgegebenen Schusses bestand darin, daß der Tiger ein zorniges Knurren ausstieß, und sich mit mir rascher durch das Gestrüpp hindurcharbeitete, dessen dornige Ranken mich schmerzhafte genug im Gesicht und an den Händen verwundeten. Jetzt blieb mir nichts mehr übrig, als auch das zweite Pistol, welches ich glücklicher Weise ebenfalls rasch erfassen konnte, auf meinen entseßlichen Feind abzufeuern, nur, daß ich der Waffe eine erhöhte Richtung gab. Ein gewaltiges Zucken im Körper des Tigers, verbunden mit einem markerschütternden Wuth- und Schmerzengedrüll der Bestie bewies mir, daß der zweite Schuß eine bessere Wirkung gehabt haben mußte, als der erste, aber eine nochmalige Ohnmacht überfiel mich in diesem Moment. Nach meinem Wiedererwachen aus derselben sah ich mich im Kreise der Jagdgenossen, welche den Spuren des Tigers nachgefollt waren und mich neben dem verendeten Thiere, das von meiner zweiten Kugel direct in's Herz getroffen worden war, aufgefunden hatten. Eine schwere Krankheit, theils veranlaßt durch die Wunden, welche ich durch den Tiger empfangen hatte, theils auch hervorgerufen durch die Aufregungen des ganzen Erlebnisses, war für mich jedoch die Folge des seltsamen Abenteuers, und unauslöschlich wird die Erinnerung an dasselbe in meiner Seele haften bleiben."

Ein längeres Schwelgen der Tafelgesellschaft legte Zeugniß von dem Eindruck ab, den die Erzählung Pembroke's im Kreise der Zuhörer gemacht hatte. Dann aber richtete Sir Henry Fitzroy warme Worte aufrichtiger Bewunderung und Anerkennung an den tapferen Kameraden, und Capitän Pembroke war nun erst recht der gefeierte Held des Tages oder vielmehr des Abends. Erst später suchten die Offiziere die ihnen bereiteten Lagerstätten auf, um dann am andern Morgen nach Agra zurückzukehren.

Mannigfaltiges.

— Ein entseßlicher Unglücksfall hat sich in **Schmalkalden** zugetragen. Ein junger Instruktion's-Brenner Namens Nicol aus

Jena richtete mit seinem Vater im Auftrage eines Ingenieurs in Weimar einen Kalkofen bei einer dortigen Firma ein. Um sich von dem Versuchsbrennen zu überzeugen, stieg er auf den Rand des Ofens, that jedenfalls einen Fehltritt oder wurde von den Gasen betäubt und stürzte in den Ofen hinab und verbrannte. Die Leiche wurde in dem Ofen aufrechtstehend gefunden.

— In **Magrasola** stürzte dieser Tage in dem Augenblick, als die sonntägliche Prozession die Kirche betrat und der Priester vor dem Allerheiligsten niederkniete, hinter dem Hochaltar ein Mann mit geladenem Revolver hervor, schoß den Geistlichen nieder und bahnte sich, weiter feuernd und verschiedene andere Personen tödtend und verlegend, bis zur Thür einen Weg, von wo aus er das Weite suchte. Es ist noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Von der Weltausstellung in Chicago.

(Original-Bericht.)

Ein hundert Jahre alter und Früchte tragender Drangenbaum von San Gabriel ist eins der vielen von Californien angekündigten Ausstellungs-Objekte.

Von sämmtlichen fremdländischen Staaten, welche sich an der Columbianischen Weltausstellung betheiligen, steht Deutschland mit der Bewilligung von 3,000,000 Mark (713,000 Dollar) an der Spitze.

Unter dem Namen Women's Dormitory Association of the Columbian Exposition soll für die Ausstellungsperiode ein Hotel, ausschließlich für Frauen, errichtet werden. Mehrere Damen, Mitglieder der Weltausstellungs-Frauenbehörde, haben den Plan angeregt. Das Hotel oder eigentlich Logirhaus, da in demselben nur Kaffee oder Thee zu 5 Cents per Tasse verabreicht werden soll, wird 5000 Frauen Raum und Unterkunft bieten. Hauptsächlich ist das Hotel für die Weltausstellung besuchende Arbeiterinnen berechnet, denen, da die Miete pro Tag höchstens 30 Cents betragen soll, auf diese Weise ein billiges Unterkommen gesichert wird. Das Gebäude wird nahe Cornell Av., etwa 2 1/2 Straßengeviert vom nördlichen Eingang zum Ausstellungsplatz auf einem Grundstück 450 × 150 Fuß errichtet werden und einen Kostenaufwand von 125,000 Dollar, durch Aktien aufzubringen, verursachen.